

Wer Ohren hat

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **34 (1944)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-645615>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die „Stauffacherin“
von E. Stückelberg

Das Gemälde ist Eigentum der
Eidgenossenschaft, deponiert
im Bundeshaus West, Bern



WER OHREN HAT,

hört darum noch lange nicht alles. Es kommt darauf an, ob die Ohren auch hinhorchen. Darum heisst es auch nicht: «Wer Ohren hat, der hört!», sondern: «Wer Ohren hat, der höre!» Ein kategorischer Imperativ muss hinzukommen. Ein Wille, eine Bereitschaft, die Ohren zu brauchen. Nicht die Sinne sind es, die die Welt wahrnehmen. Nicht die Waffen, welche die Welt erobern. Nicht die Pferde, die auf ein Ziel hinrennen, welches einer ihnen als zu erreichen gebietet. Jemand muss die Sinne weltwärts lenken, eine Hand muss die Waffe führen, ein Reiter die Zügel ergreifen und dem Pferde Richtung und Tempo angeben.

Nichts gibt es in der Welt, das erreicht würde, nur weil die Mittel dazu vorhanden sind. Immer braucht es den Einsatz der Mittel und einen, der sie einsetzt. Da reden wir davon, dass eine «neue, bessere Schweiz» verwirklicht werden müsse, eine Schweiz, die keine beschämenden sozialen Schäden mehr aufweise, eine Schweiz, die ihrer eigenen Kultur bewusst werde, eine vor internationalen Wirren gefeierte Schweiz, und am Ersten im August wird wiederum das Bekenntnis zu ihr, so wie sie war und wie sie werden müsse, zum Himmel steigen. Die Mittel, ihre Entwicklung zu sichern, ihre Berechtigung, auch in der Zukunft als begnadetes Staatswesen unter ändern zu leben und zu wirken, werden aufgezeigt, aber genügt das, um ihre Lebendigkeit zu erweisen?